

Die drei ???[®]

Autobahn zur Hölle

Erzählt von Mihai Eftimin

© 2007 by Mihai Eftimin

(dave_das_nervenbuendel@yahoo.de)

Nix los heute

Die drei ??? saßen aufgrund von Langeweile in einem Eiscafé in Venice. Es hieß ‚La Tropicana‘ und war die Eisdiele, die die drei ??? immer besuchten, wenn sie in Venice waren.

„Aaachh! Das tut gut, endlich mal wieder von der Diät wegzukommen!“ Justus schmeckte es.

„Das freut uns aber. Sag mal, Justus, hast du eigentlich schon was geplant?“, fragte Bob.

„Wie jetzt, geplant?“ Justus schien nicht zu verstehen.

„Na, für die Ferien! Du weißt schon, der Zeitraum zwischen –“

„Ich weiß schon, Bob.“, sagte Justus. „Also, ich weiß noch nicht, was wir machen sollen. Aber vielleicht können wir ja auch einen spannenden Fall übernehmen.“

„Die Zeitung könnte uns vielleicht zu einem solchen verhelfen.“, sagte Peter und nahm eine Zeitschrift vom leeren Tisch nebenan. Er gab sie Justus.

„Was soll das denn, Zweiter?!“ Justus blätterte kurz in der Zeitschrift. Es war ein Klatsch & Tratsch-Heftchen.

„So was.“

„Hah, Erster, dann hast du auch endlich mal etwas vernünftiges zum Lesen!“ Peter schien sich zu amüsieren.

„Och, Peter, ich habe genügend zum Lesen, danke.“ Justus legte das Heftchen zur Seite.

„Naja, lasst uns erst mal in die Zentrale fahren.“, schlug Peter vor.

Die drei Detektive hörten sich in der Zentrale ein Hörspiel an. Dieses war allerdings qualitativ derart minderwertig, dass sie sofort beim zuständigen Tonstudio in London anriefen.

„Also, ich sage es noch einmal, Mr. More: Die Folge ‚The Mystery of the Pregnant Pumpkin‘ ist so schlecht; da

könnte einem doch glatt der Appetit vergehen.“, sagte Justus.

„Ja schon“, sagte More, „aber die Idee ist doch gut.“

„Das Buch ist ganz witzig, stimmt.“, sagte Justus, „Aber die Umsetzung... naja, ich weiß nicht.“

„Ach, ihr könnt mich doch mal!“, brüllte More ins Telefon und legte auf.

Den drei ??? war letzt noch langweiliger.

Spurlos verschwunden

Am nächsten Morgen las Justus die Morgenausgabe der Los Angeles Post. Dort war ein großer Artikel:

Spurlos verschwunden – Polizei sucht vergeblich nach 5 Jugendlichen

Letzte Nacht sind 5 Jugendliche aus Rocky Beach nach einem Discobesuch im Osten der Kleinstadt nicht zurück nach Hause gekommen. Die Polizei musste nach einer stundenlangen Suche bei Nacht vorerst kapitulieren. Es gibt drei Möglichkeiten, wo diese Jugendlichen hin sind: Downtown Rocky Beach, Midday Canyon oder das Freeway Valley. Letzteres hat bekanntlich seinen Namen dadurch erhalten, dass dieser Teil, der bereits auf dem Hoheitsgebiet der Stadt Los Angeles liegt, voller Autobahnen ist, die sich dort kreuzen. Das ist alles andere als umweltfreundlich, jedoch ein zentraler Verkehrsknotenpunkt. Da diese Jugendlichen bisher nirgendwo gesichtet worden sind, liegt die Vermutung am nächsten, dass sie in Richtung Midday Canyon gegangen oder gefahren sind. Alles andere ist jedoch ebenfalls möglich.

Artikel von N. C. Avercromby

„Interessant.“, murmelte Justus.

„Was meinst du?“, fragte Tante Mathilda.

„Nichts.“, sagte Justus. „Ich habe nur laut gedacht.“

Justus rannte in die Zentrale und rief Peter und Bob an. Peter war innerhalb von 4 Minuten da, obwohl er normalerweise 6 brauchte. Wahnsinn, Zweiter!“, sagte Justus.

„Das war ja ein neuer Rekord!“

„Tja, Erster, du hättest 20 Minuten gebraucht.“

„Das ignoriere ich.“

Wenige Minuten später traf auch Bob ein.

„Sorry für die Verspätung.“, sagte Bob, „Aber ich habe einen ganz interessanten Artikel in der Los Angeles Post gelesen.“

„Ich weiß schon“, sagte Justus, „den mit den verschwundenen Jugendlichen. Genau das ist der Grund, wieso ich euch herbestellt habe.“

„Ach, das ist der Grund?“, fragte Bob erstaunt.

„Genau das ist er, Bob.“, sagte Justus.

„Wovon redet ihr überhaupt?“, fragte Peter. „Ich verstehe nur Bahnhof und Bratkartoffel.“

„Ja, hast du denn die heutige Morgenausgabe der Los Angeles Post nicht gelesen?“, fragte Bob ungläubig. „Da stand doch ein großer Artikel zu 5 verschwundenen Jugendlichen im Osten von Rocky Beach, also in genau deinem Viertel drin!“

„Ach, Bob, gib's auf.“, sagte Justus seufzend. „Mittlerweile müsste dir doch bekannt sein, dass Peter gewohnheitsmäßig nie Zeitung liest.“

„Ach so, ja, stimmt.“, sagte Bob. „Hab' ich wohl vergessen.“

„Was war denn jetzt mit diesen 5 Jugendlichen?“, fragte Peter.

Justus gab Peter den Artikel. Der überflog ihn kurz, doch Justus bestand darauf, dass er ihn vernünftig las. Also las Peter ihn vernünftig.

„Wahnsinn!“, rief Peter aus. „Und das quasi genau vor meiner Haustür!“

„Da staunst du, was, Peter?“

„Ja, Just! Also so was!“

„Als erstes müssen wir zu dem Reporter gehen, der diesen Artikel geschrieben hat. Sein Name ist N. C. Avercromby. Mit etwas Glück finden wir dort was.“, sagte Justus.

„Aber wie finden wir ihn?“, fragte Peter.

„Für welche Zeitung hat Avercromby diesen Artikel geschrieben?“, fragte Justus wie ein Quizmaster.
„Ist das hier jetzt ein Quiz?“, fragte Peter.
„Stell's dir meinetwegen als solches vor.“, sagte Justus.
„Also, für welche Zeitung?“
„Na, für die L. A. Post.“, sagte Peter.
„Super, Peter!“, sagte Justus. „Frage 2: Bei welcher Zeitung arbeitet Bobs Vater?“
„Bei der L. A. Post. Aber ich verstehe nicht ganz – Ach, du meinst, wir sollten Bobs Vater nach diesem Avercromby fragen?“
„Genau das, Peter!“
„Und was habe ich jetzt gewonnen?“, fragte Peter. „Jetzt hier für die richtigen Antworten?“
„Eine Freifahrt zur Redaktion der Los Angeles Post mit Bob und mir.“, sagte Justus. „In meinem neuen Honda Civic.“

Der geheimnisvolle Reporter

Mr. Andrews (leider hatten die Autoren es nie auf die Reihe gekriegt, sich über seinen Vornamen zu einigen), Bobs Vater, hatte ein relativ luxuriöses Büro bei der Los Angeles Post. Zumindest hatte es einen Getränkeautomaten, einen neueren PC mit Internet (für professionelle Recherche unbedingt notwendig), ein neueres Telefon mit Freisprechanlage usw. Mr. Andrews kam hier wohl sehr gut zurecht.

Die drei ??? betraten nun sein Büro.

„Hi, Dad.“, sagte Bob.

„Guten Tag, Mr. Andrews.“, wünschten Peter und Justus.

„Hallo, ihr drei. Was führt euch hierher?“, fragte Mr. Andrews.

„Du müsstest uns eventuell mal kurz einen Gefallen tun.“, sagte Bob.

„Ich hätte auch noch was.“, sagte Mr. Andrews. „Unser Garten, du weißt schon, das ist dieses Fleckchen Erde auf unserem Grundstück –“

„Ja, ja, ich weiß.“, unterbrach Bob. „Ich kümmere mich morgen darum. Bei unserem Anliegen geht es eher um etwas journalistisches.“

„Das hört sich ja geheimnisvoll an.“, sagte Mr. Andrews.

„Ist es vielleicht auch.“, sagte Bob. „Also: Es geht um diesen Artikel hier.“ Bob zeigte seinem Vater den entsprechenden Artikel. „Wir möchten zu dem entsprechenden Reporter. Darf man fragen, wo er zu finden ist?“

„Ja, natürlich. Dann mach mal.“

„Wie bitte?“ Bob verstand gerade nicht.

„Na, dann frag doch.“

„Ach so.“ Bob kannte diesen Scherz noch nicht. „Also: Wo ist Mr. Avercromby zu finden?“

„Gar nicht.“, sagte Bobs Vater.

„Häh?“ Die drei Detektive waren verwirrt. „Aber, Dad, er hat doch diesen Artikel geschrieben.“
„Das stimmt.“, sagte Mr. Andrews. Dann schwieg er.
„Aber wo ist er denn dann?“, fragte Bob. „Ist er tot? Ist er jemand anders? Nun sag schon.“
„Er ist zwar Mitglied der Redaktion, hat aber eine Geheimidentität.“, sagte Mr. Andrews. „Niemand weiß, wo er wohnt.“
„Ist er denn noch in der Redaktion?“, fragte Bob.
„Nein.“, antwortete Mr. Andrews.
„Wann ist er denn immer in der Redaktion?“
„Morgens von 6-8 Uhr.“, sagte Mr. Andrews.
„Dann kommen wir morgen wieder.“, entschied Justus. Er und Peter hatten die ganze Zeit nichts gesagt.
„Dann kann ich mich ja heute schon um den Garten kümmern.“, murmelte Bob.

Am nächsten Morgen, pünktlich um 7 Uhr, kamen die drei Detektive zurück in die Redaktion.
In einem Büro im Halbdunkeln saß Mr. Avercromby. Justus, Peter und Bob traten ein.
„Guten Morgen, Mr. Avercromby.“, sagte Justus.
„Morgen.“, kam eine dunkle Stimme von Richtung Schreibtisch.
Dort saß jemand. Man konnte aber nur einen dunklen Schatten sehen. Justus fasste in Gedanken die Fakten über Mr. Avercromby zusammen: Dunkler Raum, dunkler Schatten, dunkle Stimme, Artikel über dunkle Mysterien. Alles in allem sehr dunkel, dieser Mensch.
„Mein Name ist Justus Jonas.“, sagte Justus. „Und das sind Peter Shaw und Bob Andrews.“
„Nicholas Christopher Avercromby.“, sagte der dunkle Schatten.
„Was wollt ihr?“

„Sie über Ihren letzten Artikel befragen.“, sagte Justus.
„Der mit dem Mord in Anaheim? Der in der Abendausgabe erschien?“
Avercromby hatte allem Anschein nach für die Abendausgabe der L. A. Post
Auch noch einen Artikel geschrieben.
„Ich meine, Ihren letzten Artikel in der Morgenausgabe.“, sagte Justus. „Der mit den verschwundenen Jugendlichen aus Eastern Rocky Beach.“
„Ach so.“, sagte Avercromby. „Aber da steht doch alles Erwähnenswerte drin.“
„Nicht alles.“, sagte Justus. „Uns würde zum Beispiel brennend interessieren, wer diese Jugendlichen sind. Mein Kollege hier, Peter Shaw, wohnt nämlich auch in diesem Viertel von Rocky Beach und wüsste gerne, ob einer seiner Bekannten rein zufällig dabei ist, nicht wahr, Peter?“
„J-ja! G-genau.“ Peter war das hier jetzt nicht geheuer.
„Amtsgeheimnis.“, sagte Avercromby.
„Hören Sie“, sagte Bob, „Amtsgeheimnisse sind in einer Zeitung eigentlich äußerst ungewöhnlich. Jedenfalls kein Grund, eine Sache zu vertuschen. Außerdem werden wir früher oder später sowieso davon erfahren. Wenn Sie uns keine Auskünfte geben – nunja, dann halt etwas später. Aber ob wir nun früher oder doch lieber später von der Sache genaueres erfahren, ist doch im Prinzip belanglos. Also?“
„Also gut“, sagte Avercromby. „Die Namen lauten: Carol Cross, Jeff Cannigan, Lucas Winsley, Janet Streaten und Charlotte Whyte.“
„Vielen dank, Sir. Das wollten wir nur wissen.“, sagte Justus. Die drei ??? verabschiedeten sich und gingen.

Eine halsbrecherische Verfolgungsjagd

Die drei ??? stiegen in Justus' Honda Civic. Justus brauste los.

„Wow! So lange hat dein Honda ja noch nie gehalten!“, spottete Peter.

„Ha! Witzig! ‚Honda‘ steht nämlich für ‚Heute Ohne Nennenswerte Defekte Angekommen‘! Merk dir das, Peter!“

„Ja ja.“, sagte Peter. „Auf jeden Fall sollten wir mal bei der Disco nach Spuren suchen! Ich weiß nämlich, wo sie ist.“

„Hätte mich auch ziemlich enttäuscht, wenn nicht.“, sagte Justus. „Immerhin wohnst du im gleichen Viertel. Ich weiß leider nicht so genau, wo die steht. Also, wo?“

„Die Disco heißt ‚Planet Pacific‘ und steht etwa eine halbe Meile von meinem Haus entfernt, im Vallejo Drive, Nr. 45.“, sagte Peter. „Wir müssen unbedingt dorthin. Hacky wird uns sicher etwas sagen können.“

„Hacky?“, fragte Justus. „Wer ist das denn nun schon wieder?“

„Cyrill Hacksmith, genannt Hacky, ist der Betreiber des Ladens. Der Typ ist so oberhammermegacool. Und extrem witzig. Er weiß, dass wir Detektive sind. Daher wird er bei unserem kleinen Gespräch ernsthaft bleiben.“

„Das hoffe ich.“, sagte Justus.

Bob hatte die ganze Zeit lang nur durch die Heckscheibe gesehen und nichts gesagt. Das fiel Justus dann auch auf.

„Was ist los, Bob?“, fragte er. „Du sagst ja gar nichts.“

„Und du glotzt die ganze Zeit durch die Heckscheibe und siehst so blass aus, als hättest du einen Geist gesehen.“

„Naja.“, sagte Bob. „Ich will es euch ja eigentlich nicht sagen, aber – wir werden verfolgt!“

Tatsächlich. Diesmal war's ein schwarzer Mercedes, Baujahr 1981, also schon etwas älter.

„Verflixt! Warum könnte es nicht einmal auch so eine Schrot(t)kiste sein wie mein Wagen!“, stöhnte Justus.
„Dann wären bei der Verfolgungsjagd wenigstens mal beide Parteien gleichberechtigt!“
Justus raste von einer Straße auf die andere. Dann eine hoch, eine weitere runter und immer so weiter. Er versuchte, dämlichere Strecken zu fahren, als die Polizei erlaubte, aber der Mercedes hinter ihnen spielte das Spiel eifrig mit.
Jetzt waren sie auf der Küstenstraße. Rechts Villen, links Strände. Immer weiter nach Norden ging die wilde Fahrt. Dann wurde es in der Gegend um Santa Monica kurviger.
„Der Kerl bringt uns noch mal um die Ecke!“, schrie Peter in panischer Angst.
„Scheibenhonig!“, rief Bob. „Er holt auf!“
„Mir ist jetzt auch gerade etwas mulmig zumute, Kollegen!“, sagte Justus.
„Just?“
„Ja, Peter?“
„Jetzt habe ich erst richtig Angst!“
Dann passierte es: Der Mercedes kam von rechts und drängte Justs Honda von der Straße, hinunter zum Strand. Dann verschwand er.
„Also, bei dir“, sagte Bob, „steht Honda eher für ‚Hält Ohnehin Nur Drei Ampeln‘!“
„Ja ja“, seufzte Justus, „mach dir nur lustig über mich!“

Hacky

Die drei Detektive fahren in Justus' Honda, der jetzt aussah, als wäre der Schrottborg, auf dem die Zentrale stand, als notdürftiges Transportmittel ausgebaut worden, zur Diskothek ‚Planet Pacific‘. Da nur Peter den Weg kannte, musste er Justus, der beschlossen hatte, trotz allem das Steuer zu übernehmen, durch die Straßen von Rocky Beach lotsen. Sie kamen, ohne nennenswerte oder noch nicht erwähnte Vorfälle hinter sich zu haben, dort an.

Hacky saß in dem Raum, in welchem die Getränke und Knabbersachen gelagert wurden.

„Ihr könnt ihn ruhig duzen.“, flüsterte Peter seinen Kollegen zu. „Achja, Just, mach einen auf cool.“ Dann wurde er lauter: „Tagchen, Hacky!“

„Hi, Peter!“ Hacky grinste. „Wem gehört denn die Schrottkiste, mit der ihr gekommen seid?“

„Schrottkiste, nicht Schrotkiste.“, korrigierte Peter lächelnd. „Ach, die gehört Justus. Das ist der Kerl hier.“

„Hi! Na, alles fit im Schritt? Du bist also der Oberschlaue?“

„Genau. Yeah, hast ja sogar was zu futtern!“ Justus benahm sich genau wie diese Komiker in den Diskotheken, die's mit Grammatik und Syntax nie so genau nahmen. Er nahm sich erst mal ein paar Tortilla-Chips.

„Was wollt ihr denn? Abhängen und fresh was freeze?“

„Hacky, ernsthaft, bitte.“, sagte Peter. „Wir sind aus rein detektivischen Gründen hier.“

Plötzlich schien Hacky eine völlige psychologische und physiologische Umwandlung durchzumachen. Er wurde ernsthaft.

„Achso. Ja, also worum geht's denn?“

Justus berichtete von dem neuen Fall der drei ???.

„Also, Frage 1: Haben Sie diese fünf vorgestern Abend herausgehen sehen?“

„Ja, habe ich, Justus.“, sagte Hacky. „Allerdings haben sie die Tür sehr sorgfältig zugemacht. Ich konnte nicht sehen, wohin sie genau gegangen sind.“

„Das führt zu Frage 2“, sagte Justus, „Gibt es Nachbarn, die es hätten sehen können?“

„Ja, aber das war um Mitternacht. Die hatten sich wahrscheinlich längst in ihre Kojen gelegt und geratzt.“, sagte Hacky.

„Das führt zu Frage 3: Wohnen hier Kinder in der Nachbarschaft?“, fragte Justus.

„Keine Ahnung.“, sagte Hacky. „Ich halte mich in dieser Gegend zwar nicht selten auf, aber ich habe mich nie dafür interessiert, ob hier auch Kinder wohnen. Jedenfalls wäre ich froh, wenn die auch mal hier in die Disco kämen. Aber die Eltern sind ja immer dagegen.“

„Dann würden wir uns jetzt gern verabschieden.“, sagte Justus.

„Müsst ihr denn schon wieder gehen?“, fragte Hacky. „Ich brauche noch drei Aushilfskräfte für die Reinigung der Tanzfläche.“

„Danke, kein Interesse.“, sagte Bob.

„Tschüss, Hacky!“, sagte Peter.

„Tschüss, Jungs!“, rief Hacky.

Die drei Detektive stiegen ins Auto.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Peter.

„Wir müssen herausfinden, ob hier in der Nähe viele Kinder wohnen.“, sagte Justus. Peter wusste es auch nicht.

„Und das machen wir mithilfe der Telefonlawine. Ihr wisst schon, jeder von uns ruft 5 Freunde und Bekannte an. Von denen ruft jeder wieder jeweils 5 Freunde an. Innerhalb von wenigen Stunden werden alle Leitungen im Großraum Los Angeles besetzt sein!“

Anruf vom Teufel

Die drei Detektive starteten die Telefonlawine. Tausende von Kinder besetzten Tausende von Leitungen. Nach ein paar Stunden Arbeit auf dem Schrottplatz, zu welcher Tante Mathilda die drei ??? mal wieder verdonnert hatte, kam der erste Anruf.

„Ja? Justus Jonas von den drei Detektiven?“ meldete sich der Erste Detektiv.

„Hi, Justus. Hier spricht Julie King.“, kam eine angenehme, weibliche Stimme aus dem Apparat.

„Hi, Julie.“ Justus hatte wieder dieses Gefühl, das er jedesmal hatte, wenn er mit einem Mädchen sprach. Dieses Kribbeln im Magen.

„Diese 5 Jugendlichen sind an dem Abend um 0:12 Uhr in Richtung Freeway Valley gegangen.“, sagte Julie. „Es fiel mir vor einer Stunde wieder ein, als von Mary ein Anruf kam. Ich hätte gern vor der Polizei ausgesagt, aber ich bin erst 13. Mich fragt sowieso keiner.“

„Oh, Sergeant Cota, unser Freund bei der Polizei von Los Angeles hätte dich bestimmt gefragt.“, sagte Justus und wurde rot. Ein Glück, dachte er, dass Julie das jetzt nicht sehen kann.

„Kann schon sein.“ Aus dem Hörer kam ein Seufzen. „Na ja, ich hoffe, ich habe dir soweit weitergeholfen.“

„Oh. Ja.“ Justus verspürte wieder dieses Kribbeln. „Na ja, man sieht sich.“

Eine Stunde später kam ein weiterer Anruf.

„Ja, Justus Jonas von den drei Detektiven?“

„Ich bin´s, der Teufel!“, sagte eine grässliche Stimme.

„Was willst du?“, fragte Justus.

„Dass hier aufhört, zu ermitteln!“, sagte die Stimme.

„Wieso?“

„Weil es ist zu gefährlich!“

„An deiner Syntax musst du auch mal ein bisschen arbeiten!“, sagte Justus.

„Was habe ich denn falsch gesagt?“ Der Teufel kapierte jetzt gar nichts.

„Es heißt ‚weil es zu gefährlich ist‘, nicht ‚weil es ist zu gefährlich‘!“

„Wage es nicht, den Teufel höchstpersönlich zu korrigieren!“, sagte die grässliche Stimme, die angeblich dem Teufel höchstpersönlich gehörte.

„Wieso nicht?“, fragte Justus. „Denkst du etwa, ich habe Angst vor dir?!“

„Ich habe es bisher angenommen.“, sagte die Stimme.

„Denkste!“

„Te neco, iuste iona! Non fugare potes, moriturus es, corruptio tua aderit...“

Der sprachbegabte Erste Detektiv wusste natürlich auf Anhieb, dass das Latein war. Er hörte geduldig zu.

„... noli tempta accurrere, diabolus te necaturus est, te odi...“

„Welchen Schluss darf man daraus jetzt ziehen?“, fragte Justus.

„Das ist der Fluch des Teufels, also mein Fluch.“, sagte die Stimme.

„Ah ja. Besten Dank. Achja, ich habe dir auch noch etwas zu sagen:

Deglupta mena, plenior ceti ulpicique es quam romani remiges!“

Dann legte Justus auf.

Die Spur endet!

Am nächsten Morgen fuhren die drei Detektive in Peters MG ins Freeway Valley. Justus erzählte Peter und Bob von dem Anruf vom Teufel.

„Krass.“, meinte Peter.

„Genau das.“, bestätigte Justus.

„Was bedeuteten den die lateinischen Sprüche?“, fragte Bob.

„Er sagte: ‚Ich töte dich, Justus Jonas! Du kannst nicht flüchten, du wirst sterben, dein Verderben wird da sein!‘.“, sagte Justus. „Danach sagte er: ‚Versuch nicht, wegzurennen, der Teufel wird dich töten, ich hasse dich!‘. Um diese Sprüche übersetzen zu können, braucht man gerade mal das kleine Latinum.“

„Ich hoffe nur, du hast ihn mit deiner Antwort nicht allzu sehr auf die Palme gebracht.“, sagte Peter. „Was bedeutete eigentlich die Antwort? Du weißt schon, das mit der, äh, zerlumpten Mähne oder wie das hieß.“

„Deglupta mena.“, korrigierte Justus. „Der Spruch bedeutet übersetzt: ‚Du abgehäutete Sardine, stinkst stärker nach Fisch und Lauche als die römischen Ruderer.‘ Und ist ein altes römisches Schimpfzitat der Seeleute.“

„Au weia.“, sagte Peter. „Da kannst du dich ja auf was gefasst machen.“

Nun kam das Autobahn-Tal. Es erstreckte sich über mehrere Quadratmeilen.

„Wow! Das ist ja riesig!“, sagte Bob. „Die Frage ist nur, wie man sich hier zurechtfinden will.“

„Es ist doch alles ausgeschildert.“, sagte Justus.

„Da muss man ja die ganze Zeit auf Schilder achten.“, meinte Bob.

„Tja, wer lesen kann, ist besser dran!“, sagte Justus. Er entschied, zunächst nach Norden zu fahren. Doch nach wenigen Sekunden steckte er in einem Stau.

„Verflixt!“, rief Justus aus.

„Sieh doch den Vorteil darin.“, meinte Bob. „Du kannst dir die Gegend genauer ansehen.“

„Na, wenigstens ein Trost.“, meinte Justus.

Nach etwa 20 Minuten waren sie endlich an der nächsten Abfahrt angelangt. Das war der nördliche Teil des Freeway Valleys, sehr verzwickelt, unübersichtlich, komplex. Die Abfahrt, die zunächst nach Osten ging, ging nach Westen, dann auf eine andere Autobahn, die nach Süden ging (natürlich mit der Möglichkeit, drauf zu bleiben), dann nach Westen und dann nach Osten. Dort blieb sie dann auch; führte nicht mehr in eine andere Richtung. Daher war es verwirrend, dass hier sowohl North Los Angeles, als auch Comina, das im Osten lag, ausgeschildert war.

„Peter! Fahr doch mal Richtung Comina!“, schlug Bob vor. Die drei ??? hatten mal einen Fall aufgeklärt, in dem die Stadt Comina eine große Rolle gespielt hatte. Es war der Fall mit dem tanzenden Dinosaurier und dem Volk der Winde.

„Okay.“, sagte Peter und fuhr von der Autobahn herunter. Dann auf die andere Autobahn und dann auf die Autobahn nach Comina. Auf dem Freeway nach Comina gab es nun keine Staus. Die Autobahn war wie ausgestorben. Daher konnte Peter so viel Gas geben, wie er wollte. Bis Comina. Dann musste er die Geschwindigkeit reduzieren.

„Aaach, das tat doch mal ganz gut, ein bisschen Gas zu geben.“, fand Peter.

„Ja, schon.“, sagte Bob. „Aber das heißt nicht, dass du in Comina genauso schnell fahren kannst.“

„Keine Sorge, Bob.“, sagte Peter. „Ich weiß schon, was ich tue.“

Justus räusperte sich.

„Wie jetzt, Just, bist du etwa nicht dieser Ansicht?!“

„Im Prinzip nicht; quasi schon.“, sagte Justus.
„Was soll das denn jetzt heißen?“, fragte Peter.
„Musst du nicht verstehen.“, sagte Justus. „Ist was für Intellektuelle.“
„Ach so.“, sagte Peter. „Na dann.“
„Na dann was?“, fragte Justus.
„Na dann will ich auch mal einen intellektuellen Spruch loslassen, pass auf: Man muss nicht ausgesprochen blöd sein, um sich von Justus Jonas irgend etwas befehlen zu lassen – aber es erleichtert die Sache ungemein! Hahaha-hahaha!“
„Was war daran jetzt
1. lustig
2. intellektuell?“, fragte Justus.
„Hast du den etwa nicht kapiert?!“, fragte Peter ungläubig.
„Den Spruch an sich habe ich durchaus kapiert.“, sagte Justus. „Aber den Witz, die Intellektualität (gibt’s das Wort überhaupt?) sowie den Sinn nicht.“
„Ach, egal, vergiss es!“ Peter hatte keinen Bock mehr auf dieses Spielchen.

Die drei Detektive waren nun mitten in Comina, doch hier fanden sie nichts. Sie fragten überall herum, doch niemand konnte ihnen auch nur ansatzweise behilflich sein. Also fuhren sie resigniert zurück. Das heißt, Justus war resigniert. Peter war froh und Bob war – eingeschlafen.

Die teuflische Sardine

„Ich verstehe nicht, was wir falsch gemacht haben!“, sagte Justus.

Die drei Detektive saßen in der Zentrale, Blacky krächzte, Onkel Titus und Tante Mathilda waren weggefahren, es war schon dunkel. „Vorschläge?“

„Vorschläge dafür, was wir jetzt machen wollen?“, fragte Peter. Er freute sich schon auf seine Wie-wär's-mit-Aufgeben-Tour.

„Nein.“, sagte Justus. „ich meine, Vorschläge dafür, was wir falsch gemacht haben könnten.“

Peter schnippte mit dem Finger, als wäre er in der Schule. Justus begriff und spielte den Lehrer.

„Ja, Peter?“

„Wir haben diesem Fall übernommen. Vielleicht ist das ja der große Fehler.“

„Falsch.“, sagte Justus. „Sechs! Setzen. – Ja, Bob?“

„Wir sind nicht nach Downtown Rocky Beach oder zum Midday Canyon gefahren, sondern haben von vornherein angenommen, dass wir im Freeway Valley eine Spur finden würden?“

„Wir haben diese Information von der Telefonlawine, wie du vielleicht schon vergessen hast, Bob.“, sagte Justus.

„Mir wäre Downtown auch viel lieber gewesen als Freeway Valley, weil wir hier in Rocky Beach vielleicht eher auf die richtige Spur gekommen wären.“ Justus wartete auf weitere Meldungen. Da keine vorhanden waren, sagte er: „Gut, sonst nichts? Schön, dann werde ich jetzt die Lösung präsentieren: Wir haben angenommen, Kommissar Zufall würde uns weiterhelfen. Wir sind davon ausgegangen, wir würden in Comina schon etwas finden. Daher waren wir um so enttäuschter darüber, nichts gefunden zu haben.“

„Ach nee. Das hätte ich wohl auch noch herausgekriegt.“, sagte Peter.

„Hättest du.“, sagte Justus. „hast du aber nicht.“

„Was sollen wir jetzt tun?“, fragte Bob.

„Ja, Justus. Los, antworte!“, forderte Peter Justus auf.

„Das ist eine gute Frage.“, sagte Justus. „Zunächst einmal sollten wir abwarten und Tee trinken. Und dann –“

Weiter kam Justus nicht. Draußen auf dem Schrottplatz war irgend etwas heruntergefallen. Es kam von Richtung Zaun.

Peter sah nach. Es war ein Paket. Justus öffnete es.

„was ist das denn?“, fragte Justus. „Mann, wie das stinkt!“

Es war eine – abgehäutete Sardine, schlimmer stinkend als die römischen Ruderer!

„Deglupta mena!“, sagte Justus. „Dann hat dieser Wannabe-El Diablo uns das Ding geschickt!“

„Sieht ganz so aus.“ Bob untersuchte das stinkende Ding näher. „Der Teufel scheint Sinn für Humor zu haben.“

„Den verstehe ich nicht ganz.“, sagte Peter.

„Ich schon.“, sagte Justus.

„Magst du uns den bitte erklären?“, fragte Peter. „Ganz einfach.“, sagte Justus. „Ich habe ihn doch am Telefon als ‚Deglupta mena‘ bezeichnet. Und genau die hat er uns jetzt geschickt. Was *das* allerdings für ’nen Sinn haben soll, entzieht sich gänzlich meiner Kenntnis.“

„Ach was.“ Bob benutzte seinen Standardspruch. Er hatte ihn seit Monaten nicht mehr benutzt.

„Kollegen, wir haben es hier wohl eindeutig mit einer abgehäuteten, teuflischen Sardine zu tun. Besser gesagt: Mit zweien!“

Alle drei lachten sich kaputt.

Die richtige Spur

In den nächsten Tagen fuhren die drei ??? immer mal wieder ins Freeway Valley, um andere Strecken auszuprobieren, doch es brachte ihnen nicht viel. Am 4. Tag jedoch hatten die drei ??? Glück. Das war, als sie nach 3 Versuchen in Santa Monica, Northern L. A. und Beverly Hills gelangweilt und ziellos auf den komplexen Auf- und Abfahrten kreuz und quer herumirrten.

„Wir sind am Ende!“, sagte Peter. „Wir sind keinen Schritt weitergekommen.“

„Irgend etwas müssen wir falsch gemacht haben!“, sagte Justus. „Wir haben auf deinen Wunsch hin, Peter, sogar den Midday Canyon und ganz Rocky Beach abgesucht! Die Leute, die nichts wussten – und das waren so ziemlich alle – waren echt schon kurz davor, uns für verrückt zu erklären! Bald hat unsere Detektei ein neues Image: Keine gezielten Ermittlungen, sondern Suchen auf gut Glück! Wo soll das noch hinführen?!“ Justus konnte sich nur mühsam beherrschen.

„Reg´ dich doch ab, Just!“, versuchte Peter, Justus zu beruhigen.

„Aber er hat doch recht!“, sagte Bob, der nun auch so aufgeregt war, wie Justus. „Das kann so nicht hingehen! Was sollen wir denn noch machen! Aufgeben?! Garantiert nicht!“

„Okay, dann regen wir uns halt so lange auf, bis uns der Zufall weiterhilft.“, sagte Peter.

„Hey!“, rief Justus plötzlich. „das hat er schon getan!“

Ein Schild verwies auf eine Autobahn, die die drei ??? bisher noch nicht abgesucht hatten – da stand:

F29

LAS VEGAS

NORTHEAST LOS Angeles (F70)

SAN GABRIEL VALLEY/PASADENA (F70)
EL DIABLO VALLEY

„El Diablo Valley!“, rief Justus aus. „das haben wir noch nicht abgesucht!“

„Der Teufel soll darauf verweisen!“ Bob schlug sich gegen die Stirn. „Der Teufel verweist auf dieses Tal! ‚El Diablo‘ ist spanisch und heißt ‚Der Teufel‘!“

„Ja natürlich!“ Jetzt schlug sich auch Justus gegen die Stirn. „In diesem Fall hatte ich so oft den Eindruck, dass wir uns nicht in unserer eigenen Gegend, nicht mal in unserer Heimatstadt auskennen – da kommt so ein kleiner Zufall doch gleich mal ganz richtig!“

„Richtig, Just!“ Auch Peter war jetzt ganz außer sich. Er fuhr mit Rekordgeschwindigkeit die Autobahn entlang; so schnell war er nicht einmal auf der Autobahn nach Comina gefahren.

Nach nur 7 Minuten kamen die drei Detektive am El Diablo Valley an. Die Fahrt auf Freeway 29 war schnell und kurz, aber sehr entspannend und chillig gewesen. Das ‚Teufelstal‘, wie es manche Einwohner dieser Gegend nannten, war nicht halb so groß wie das Freeway Valley, aber immerhin groß genug. Und im Gegensatz zum Freeway Valley hatte dieses Tal viele Höhlen, wie der Midday Canyon.

„Mann, ist das hier schön!“, fand Bob.

„Ja, nicht wahr?“ Peter war ebenfalls begeistert.

„Jetzt brauchen wir nur noch die Höhlen abzusuchen und schon haben wir das Versteck!“, sagte Justus. Er freute sich, im Fall endlich weitergekommen zu sein.

„Ist aber auch fantastisch, diese Anspielung auf das Teufelstal!“, sagte Bob.

„Ich frage mich nur, wer in diesem Fall der Teufel ist.“, sagte Justus.

„Wie bitte?“ ,fragte Peter.

„Na, Zweiter, du scheinst vergessen zu haben, dass wir Detektive sind, die einen Fall bearbeiten! Wir sind nicht Extremsportler – okay, du vielleicht schon – oder Verrückte auf der Suche nach sinnlosen Abenteuern. Wir sind immer noch die drei Detektive mit den Fragezeichen auf der Karte, die fünf verschwundene Jugendliche suchen!“

„Okay, okay, wir haben´s jetzt alle gecheckt!“

„Im Übrigen habe ich sogar etwas zu den Ermittlungen beigetragen.“, sagte Bob.

„Was denn?“ ,fragte Justus.

„Letzte Nacht ist mir eingefallen, dass ich vergessen hatte, euch zu sagen, dass ich bei unserem Verfolger ein Nummernschild lesen konnte! Ich habe Sergeant Cota angerufen und er nannte mir einen gewissen Jules Campbell.“

„Und was brachte dich darauf, uns das jetzt zu sagen, Dritter?“ ,fragte Justus sachlich.

„Die Tatsache, dass der schwarze Mercedes aus dem Jahre 1981 da vorne steht!“

Unten in den Höhlen

„Verdammt!“, rief Justus. „Wir müssen verschwinden!“

Peter raste sofort davon. Die Bergstraße war kurvig, aber er schaffte es, den Wagen bis zu einer Stelle zu bringen, wo man ihn nicht so leicht entdecken konnte.

Dann gingen die drei Detektive zu Fuß zu den Höhlen im Tal hinunter.

„Meine Güte, ist das anstrengend!“ Justus Füße sowie seine Beine taten weh und Bob wollte nun auch eine Pause machen. Peter wollte weiter, fügte sich aber schließlich.

Nach einer kurzen Pause gingen sie weiter. Doch schon nach einer halben Minute blieben sie stehen: Jemand stand an einem Höhleneingang und rauchte. Die drei ??? legten sich sofort auf den Boden und beobachteten den Mann. Doch es verging eine halbe Stunde und der Mann hatte schon 10 Zigaretten weg. Er nahm immer eine, zog ein paarmal dran und warf sie dann achtlos auf die Erde, nicht, ohne sie auszutreten. Kein sonderlich umweltschutzorientierter Mensch, dachte Justus. Er lebt eher ungesund und verschwenderisch.

Nach einer weiteren halben Stunde hörte der Mann auf zu rauchen und ging in eine Höhle. Entweder ihm sind die Zigaretten ausgegangen oder er hat den Kanal vorerst voll vom Rauchen, dachte Justus. Oder er hat drinnen etwas wichtiges zu erledigen. Vielleicht mit fünf seit etwa einer Woche vermissten Jugendlichen Mau-Mau spielen. Oder etwas ganz anderes, vielleicht sogar etwas ganz schlimmes mit ihnen anstellen. Mal sehen.

Der Mann war nun tiefer in die Höhle hineingegangen. Die drei Detektive folgten ihm leise. Die Dunkelheit war ein nicht unerheblicher Vorteil für die drei ???. Der Mann hatte nur eine Taschenlampe und hörte die drei ??? nicht.

Plötzlich kamen sie in ein riesiges Höhlenlabyrinth. Vorher aber in eine große Halle, in die viele Gänge hineingingen.

Dann ging der Mann in einen der Gänge. Von einer Sekunde auf die andere war der Mann gleichsam vom Erdboden verschluckt. Die drei Detektive standen da in völliger Dunkelheit. Sie sahen kaum etwas. Gerade mal die Stalaktiten und Stalagmiten in der Halle. Das war's dann aber auch schon. Sie versuchten, sich durchzutasten, bis zu der Stelle, wo sie den Gang vermuteten, in den der Mann hineingegangen war. Schließlich kamen sie zu einem Höhleneingang. Sie gingen durch und kamen schließlich in einer weiteren Halle heraus. Die war aber etwas anders aufgebaut: Ein Großteil bestand nur aus Stalagmiten und Stalaktiten, nur etwas weiter oben war eine Art Weg sichtbar. Davor zog sich eine Art Leitplanke, so dass niemand, der oben entlang ging, einen falschen Schritt wagte und dann unten auf den Stalagmiten (oder waren es doch Stalaktiten?) landete.

Plötzlich war oben der Weg in einen Lichtschein getaucht. Die drei ??? duckten sich. Dann sahen sie, dass der Mann oben lang ging. Sie hatten wohl einen falschen Gang benutzt und unten herausgekommen! Der Weg ging dann schließlich in eine weitere Höhle hinein, in die der Mann nun ging. Die drei Detektive versuchten nun, hochzuklettern. Es gelang ihnen auch, allerdings dauerte es etwas. Doch schließlich standen sie oben auf dem Weg. Dann gingen sie dort entlang, wo der Mann hergegangen war. Dann dauerte es nicht lange, als sie ihn wieder sahen.

Er ging zu einer kahlen Wand, die eigentlich weniger in eine Höhle, als vielmehr in ein gewöhnliches Haus gepasst hätte. Der Mann zog etwas aus der Tasche, drückte drauf – Justus schloss daraus, dass es wohl eine Fernbedienung war – und die Wand schob sich zur Seite. Der Mann ging rein. Hinter ihm schloss sich die Wand wieder.

„Das ist ja interessant.“, flüsterte Justus.

Die drei Detektive schlichen zur Wand. Sie legten die Ohren dran. Drinnen hörten sie den Mann zu jemandem sprechen.

„Na, ihr fünf Nervensägen?“

„Was wollen Sie denn noch?“, fragte eine Jungenstimme.

„Schnauze, Winsley!“, blaffte der Mann den Jungen an.

„Lucas Winsley?“, flüsterte Bob. „Justus, das...“

„... ist kein Zufall.“, flüsterte Justus zurück. „die fünf vermissten Jugendlichen. Sie sind hier.“

„Also sowas.“, flüsterte Peter.

„Passt auf!“, zischte Justus. „Er kommt zurück.“

Die Wand öffnete sich und der Mann rannte hinaus. Er bemerkte die drei ??? gar nicht. Er rannte einfach nur weg.

Die drei Detektive ergriffen sofort die Initiative. Sie stürmten durch den Gang, bevor sich die Wand wieder schloss.

„Wer seid ihr denn?“, fragte Lucas Winsley.

„Hier, um euch hier rauszuholen.“, sagte Justus. Da saßen sie, die 5 Jugendlichen – an Stühlen festgebunden.

Die 5 stellten sich nacheinander vor. Dann taten die drei Detektive das Gleiche.

Wir müssen hier raus.“, sagte Lucas Winsley.

Letzte Fragen werden geklärt

Die acht Jugendlichen suchten den Mechanismus, um die Wand zu öffnen. Kurze Zeit später fanden sie ihn auch. Sie drückten den Knopf und rannten hinaus. Als sie draußen waren, hörten sie einen Schrei. Es war der Entführer.

„Jules Campbell! Habe ich Sie endlich!“

Jemand hatte den Entführer und zudem Besitzer des Wagens Jules Campbell zu Boden geschlagen. Es war –

„Mr. Avercromby!“, rief Justus.

„Tja, Justus, da staunst du, was?“, sagte Mr. Avercromby.

„Ich glaube es einfach nicht! Sie sind hier?“ Peter staunte.

„Ja, Peter.“, sagte Justus. „Er ist hier.“ Und zu Mr. Avercromby gewandt, fragte er: „Und Sie kennen Jules Campbell?“

„Wir sind seit Jahren erbitterte Feinde.“, sagte Mr. Avercromby.

„Achso.“, sagte Justus. „Dann kann ich mir zumindest einen Teil der Geschichte bereits denken. Achtung, hier kommt meine logische Schlussfolgerung.“ Justus machte eine Kunstpause. Das war der Moment, auf den alle gewartet hatten. Justus legte los:

„Also: Sie, Mr. Avercromby und Sie, Mr. Campbell, sind seit Jahren erbitterte Feinde. Mr. Campbell, ich habe in der Zeitung von Ihren kriminellen Machenschaften gelesen. Sie werden zur Stunde in 45 amerikanischen Bundesstaaten gesucht. Und hier, im 46. Bundesstaat, werden Sie endlich gefasst. Sie haben hier in Kalifornien 5 Jugendliche entführt. Wie Sie das gemacht haben? Nun, Sir, ich gebe zu, in diesem Punkt ist meine Vermutung ein Schuss ins Blaue, aber ich denke schon, dass es sich folgendermaßen abgespielt hat: Sie warteten vor der Diskothek, bis die 5 herauskamen. Sie kamen Ihnen gerade richtig, denn Sie brauchten dringend so'n paar Geiseln, denn die Zeit lief Ihnen davon. In den 45 Bundesstaaten, in denen Sie gesucht werden, vermutet die entsprechende Polizei, dass Sie in Kalifornien sind. Sie haben, wie gesagt, vor der Disco gewartet und als die 5 hier herauskamen, haben Sie sie kurzerhand mitgenommen. Da Sie gegen 5 relativ starke Jugendliche nicht so ohne weiteres angekommen wären, denke ich, hatten Sie zu dem Zeitpunkt eine Waffe im Anschlag. Sie richteten sie auf die 5. Deswegen wurde die Tür auch so sorgfältig geschlossen. Sie riefen ihnen kurz leise zu, sie sollten runter in Richtung Freeway Valley gehen, denn dort stand Ihr Wagen, ein schwarzer Mercedes, Baujahr 1981, Kennzeichen JC 56-21. Bob hatte bei Sergeant Cotas angerufen und sich wegen der Nummer erkundigt. Sie nahmen die 5 mit und fuhren hierher.“

„Ich bin übrigens nur nebenbei als Reporter tätig.“, sagte Mr. Avercromby. „Eigentlich bin ich vom FBI. Du weißt schon –“

„Federal Bureau of Investigations, föderales Ermittlungsbüro, ich weiß.“, sagte Justus.

„Sie fingen an, bei der L. A. Post zu arbeiten. Daher gaben Sie sich dort auch so geheimnisvoll. Sie kamen hinter die Geschichte mit der Entführung und jagten hinter Ihrem Feind hinterher. Als wir in Ihr Büro kamen, erkannten Sie uns sofort: Wir waren die drei Detektive aus Rocky Beach.“

„Richtig. Ich war überrascht. Ihr seid älter geworden, seit ich diesen Artikel mit dem Koffer in der Zeitung gelesen habe. Ihr erinnert euch?“

„Koffer?“, überlegte Peter. „Wüsste ich jetzt nicht...“

„Na, doch klar!“, rief Bob aus. „Meinen Sie die Sache mit dem Koffer vom Großen Gulliver?“

„Von genau dem rede ich, Bob.“, sagte Mr. Avercromby. „Waren eigentlich wirklich die russischen Kronjuwelen drin?“

„Nö.“, sagte Peter. „Nur ein sprechender Totenkopf.“

„Wie auch immer“, sagte Justus, „jedenfalls kannten Sie uns. Sie hatten in der Zeitung vom Beginn eines unserer ersten Fälle gelesen. Logisch, dass wir seitdem älter geworden sind. Sie kamen auf die Idee mit dem Teufel. Sie wussten, dass Ihr Feind, Mr. Campbell, sich im El Diablo Valley herumtreibt, aber Sie wollten ihn überraschen. Das taten sie mit unserer Hilfe. Sie spielten den Teufel am Telefon. Sorry übrigens über die Beleidigung. Mir war ja erst später aufgefallen, dass Sie es sind.“

„Macht nichts.“, sagte Mr. Avercromby.

„Aber wieso haben sie gesagt, wir sollten uns heraushalten?“, fragte Peter.

„Ich habe mit einigen alten Klienten von euch gesprochen.“, sagte Mr. Avercromby. „Genauer gesagt: Mit Mr. Fentriss, Mr. Prentice, Miss Lydia Green, Prof. Yarborough, Miss Sanchez, Christina Dalton, Mr. MacKenzie und Ndula sowie mit eurem Schulleiter, Mr. Ragnarson.“, sagte Mr. Avercromby. „Daher wusste ich, dass ihr viele Fälle dadurch gelöst habt, dass ihr Mahnungen seitens des Bösen missachtet habt. Ich dachte mir, ihr würdet euch vielleicht noch mehr Mühe geben, wenn ich euch eine fingierte Warnung übermitteln würde.“

„Ja, sir.“, sagte Justus. „Sie haben uns in sehr sicherem Abstand verfolgt, als wir hierher gefahren sind. Sie sahen Ihren größten Erzfeind eben aus der Höhle rennen und überraschten ihn. Es war Ihre letzte Chance. Mr. Campbell wollte nämlich gerade verduften, nicht wahr, Mr. Campbell?“

Campbell lag immer noch auf der Erde.

„Ohne meinen Anwalt sage ich nichts!“

„Sie haben ja nicht mal einen!“, sagte Mr. Avercromby.

„Auch wieder wahr.“, stöhnte Mr. Campbell.



„Ach ja, Mr. Avercromby: darf ich ihnen unsere Karte geben? Wir haben jetzt ein neues Design.“ Justus zog eine Karte aus seiner Tasche.

„Fantastisch!“, sagte Mr. Avercromby.

„Wollen sie auch eine, Mr. Campbell?“, fragte Justus. „So als Andenken an uns?“

„Ach, halt die Klappe!“

„Na, dann nicht. Wollt ihr welche?“, wandte er sich an die entführten Jugendlichen.

Jeder von ihnen bekam eine.

„Hey, Carol!“, sagte Bob. „Magst du mir mal deine Nummer geben?“

„Och, Bob.“, stöhnte Justus. „Du willst ja nur mal wieder am Telefon flirten. Aber dafür nimmst du gefälligst dein eigenes, nicht das in unserer Zentrale!“

„Ach, Justus.“, sagte Bob. „Nur, weil du keine Freundin hast? Also nicht mehr? Für dich bleiben doch noch zwei übrig.“ Bob lachte.

„Witzig.“ Justus seufzte. Jetzt, da Bob erwähnte, dass Justus keine Freundin mehr hatte, musste er an Lys denken. Warum musste sie auch unbedingt nach New York gehen?!

„Ich bin schon vergeben!“, sagte Janet.

Charlotte schloss sich an.

„Tja“, sagte Bob, „das ist wohl Pech, Justus.“

Justus grummelte.

„War das gerade ein Grummeln?“

„Ja, Bob, war es.“, sagte Justus. „Aber mein Magen ist ähnlicher Ansicht. Hat einer rein zufällig was zu futtern mit? Vielleicht Bananen mit Erdnussbutter?“

Peter und Bob lachten. Und nur die, denn das war ein Insider.